

Savita Singh

WESSEN FRAU ICH BIN

Wessen Frau ich bin,
wer mein Gott ist,
wessen Fesseln ich massiere¹,
wessen Brot ich esse,
wessen Prügel ich ertrage
das waren Fragen
von ihr, die auf dem Platz mir gegenüber in der Bahn
mit mir reiste

Sie mochte Anfang Siebzig sein
ihre Augen waren eingesunken
die Haut hing schlaff um ihren Körper
auf ihrem Gesicht Plateaus des Leidens
die vielen Gräben der Erniedrigungen

Ich dachte lange nach, dann sagte ich
„Ich bin niemandes Frau
ich gehöre mir selbst als Frau
ich esse, was ich mir selbst verdiene
ich esse dann, wenn ich es will
ich habe von niemand Prügel zu ertragen
und mein Gott ist keiner“

In ihre Augen stieg beklommene Stille
was soll bloß werden aus dem Leben dieser Frau?
das war ihre Sorge
ich verstand das alles
und wollte ihren Augen den Stolz auf meine Eigen-
ständigkeit einflößen
lachend sagte ich: „Mein Leben ist dein Leben
meine Reise ist genau deine Reise
aber es ist etwas eingetreten, wovon du nichts weißt
wir alle wissen jetzt

dass niemand einem anderen gehört
alle gehören sich selbst
ganz von sich selbst durchdrungen, strotzend vor
Recht, sie selbst zu sein“

Aber die Reise ist hier noch nicht zuende
jetzt sind zu überwinden weitere Gräben der Erniedri-
gungen
noch ein, zwei Ozeane mehr des Leidens
jetzt noch dazu geschwind ein paar Plateaus der
Qualen
bis schließlich diese Frau hervortritt
über die du noch mehr staunen wirst, wenn du sie
siehst
vielleicht schreckst du auch vor ihr zurück
und wirst in Sorge um ihr Leben weinen
was soll bloß werden aus dem Leben dieser Frau?
aber sie wird lachen genau wie ich
und sagen
„Sieh doch, ich bin befreit
und dieser Himmel
dieses Meer und seine Wellen
diese Luft
und der Duft in der Natur sind alle mein
und ich bin fern dem Fluch und Sehnen meiner Ahnen
ganz mein“

¹Von Schwiegertöchtern wird erwartet, dass sie sich um das Wohl-
befinden ihrer Schwiegermütter auch in der Weise kümmern, dass
sie ihnen zur Belebung die ermüdeten Fesseln und Unterschenkel
massieren.

*Savita Singh wurde 1962 in Ara, Bihar, geboren. Studium der Politikwissen-
schaft an der Universität Delhi und der McGill-Universität (Kanada). Kulturwis-
senschaftliche Abhandlungen. Lyrik auf Hindi und Englisch.*

rollah zum Einlenken zu bewegen. Verbittert und wortlos
hörte er sie an, betrieb weiterhin unbeirrt seinen Laden und
ging abends heim. So kam es, dass die Leute ihn schließ-
lich mieden. Zur Gedenkfeier, zwei Wochen nach dem Tod
seiner Frau, erschien niemand mehr, und bald musste Am-
rollah erkennen, dass er unter den Dorfbewohnern kaum
noch Kundschaft hatte.

Eines Tages sah man ihn in aller Ruhe aus dem Haus
kommen. Er hatte einen Krug Wasser in der Hand, nahm
die rituelle Waschung vor. Er rieb sich das Gesicht mit
einem Tuch gewissenhaft trocken, bahnte sich einen Weg
durch das Häuflein erschrocken dreinschauender Dorfbe-
wohner, ging in die Moschee und reihte sich hinter dem
Mullah zum Gebet ein.

»Seine Hosentasche ist ausgebeult«, flüsterte der Schreiner
zu Seyed Agha.

Der flüsterte zurück: »Jetzt schlägt er bestimmt zu. Viel-
leicht hat er ja sogar eine Bombe dabei.«

Amrollah verrichtete sein Gebet und ging so seelenruhig
nach Hause wie er gekommen war.

Tage später ging das Leben wieder seinen gewohnten
Gang. Ein paar Frauen aus dem Dorf besuchten Amrollah
und erklärten, wenn er wolle, könnten sie ihm eine Frau
beschaffen, er müsse es nur sagen. Amrollah sagte nichts.
Dennoch führten sie ihm ein paar grobschlächtige We-
sen vor, die eher an Pferde erinnerten, und Amrollah ge-